



Schicken an das andere Ufer über die Donau: eine der schwierigsten Übungen während der Prüfung. Nur Hunde, welche gut eingearbeitet sind und in der Praxis stehen, sind in der Lage die Prüfung überhaupt zu bestehen.



Um die Ente im Schilf am gegenüberliegenden Donauufer auszulegen, wird ein Boot verwendet. Fotos: Ulla Eller

Der Geist von Straß

Eine Prüfung, um die Arbeiten des Jagdgebrauchshundes nach dem Schuss deutlich darzustellen.

Eine der anspruchsvollsten Jagdgebrauchshundeprüfungen im deutschsprachigen Raum, hat ihren Ursprung und ihren Durchführungsort in Bayern: die „Prüfung nach dem Schuss“ in Straß in Oberbayern. In diesem Jahr konnte Ulla Eller, Organisatorin und Prüfungsleiterin die 31. Prüfung nach dem Schuss eröffnen. Zeitgleich stellte die diesjährige Auflage der Prüfung die erste „Bernd-Rupp-Gedächtnisprüfung“, da der Erfinder und langjährige Prüfungsleiter Bernd Rupp kürzlich verstorben ist. Für alle Beteiligten eine emotionale Prüfung – nicht nur aufgrund der ohnehin stets aufrecht erhaltenen

Spannung der vielfältigen Prüfungsfächer, sondern auch da, alle Beteiligten eng mit Bernd Rupp verbunden waren und er nun erstmalig nicht mehr mit dabei sein konnte. Die Prüfung nach dem Schuss (PnS), die von der Landesgruppe Oberbayern des Deutschen Wachtelhundvereins in den Revieren um Straß bei Neuburg an der Donau seit den 1970er-Jahren abgehalten wird, zeichnet sich vor allem dadurch aus, dass die dort vorgestellten Hunde absolute Allrounder in der jagdlichen Praxis sein müssen. Die Prüfung beginnt mit einer 1000 Meter Übernachtfährte gemäß der Verbandsschweißprüfung. Darauf folgt

eine Bringtreueprüfung (mit Fuchs oder Hase) sowie eine 500 m lange Hasenschleppe im Wald. Damit ist der erste Prüfungstag beschlossen. In diesem Jahr war bereits dann für alle sechs angetretenen Gespanne die Prüfung beendet, da sie am Schweiß oder bei der Bringtreueprüfung die geforderte Leistung nicht zeigen konnten. Der zweite Prüfungstag steht dagegen im Zeichen des Federwildes. Zuerst wird das Verlorenbringen einer Ente aus deckungsreichem Gewässer, also dichtem Schilf, geprüft. Die Schwierigkeit dabei ist, dass die Hunde unächste über einen etwa 100 Meter breiten und sehr strömungsreichen Seitenarm der Donau schwimmen müssen, bevor im dichten Schilf die Stöberleistung sowie das Apportieren bewertet werden kann. Das zweite Fach stellt eine Federwildschleppe am gegenüberliegenden Ufer eines zweiten Donau-Altwassers dar, wozu die Hunde auch erst wieder die Donau überqueren

müssen. Nicht nur die Breite des Gewässers, auch die extrem hohe Wilddichte aus Enten, Gänsen und Schwänen stellen den arbeitenden Hund vor Schwierigkeiten, da er abgeklärt sein muss und zeitgleich gut im Gehorsam stehen. Hinzu kommt ein Zeitlimit von 20 Minuten in beiden Wasserfächern. Als letztes Prüfungsfach folgt das Frei-Verloren-Bringen von zwei Stück Federwild in hoher Feldflur (meist jahreszeitenbedingt ein dichter Rübenacker) aus Schrottschussentfernung.

Prüfungsfächer

Die in dieser Prüfung abverlangte Vielfältigkeit an Aufgaben erfordert einen Hund, der über Finderwille, Jagdverstand, Ausdauer, Gehorsam und eine gesitige Reife verfügt. Bereits die Zulassungsrichtlinien sind streng: Nur wer bereits eine Gebrauchsprüfung (GP), eine Vollge-



Bernd Rupp als Erfinder der Prüfung hat bis ins hohe Alter an der Prüfung teilgenommen und die Arbeiten beobachtet.



Der Prüfungsiniiator Bernd Rupp links überreicht seiner die „Ziehtochter“ Ulla Eller nach dem Sieg der Prüfung den besonderen Pokal.

Fotos: Ulla Eller

brauchsprüfung (VGP) oder eine Verbandsprüfung nach dem Schuss (VPS) bestanden hat, kann an der Prüfung teilnehmen. Die Prüfung nach dem Schuss wurde mittlerweile auch als Sonderprüfung in der Prüfungsordnung des Vereins für Deutsche Wachtelhunde aufgenommen, wird aber nur einmal jährlich, eben in Straß. Auch wenn die Prüfung durch den

begeisterten Wachtelmann Bernd Rupp nach Schweizer Vorbild in Oberbayern initiiert wurde, sind es nicht nur Wachtelhunde, welche diese Prüfung absolvieren oder bestehen können. Rupp wollte die Vielseitigkeit der Arbeiten nach dem Schuss in einer anspruchsvollen Prüfung abprüfen. Der passionierte Förster und Wachtelzüchter im Zwinger „Solojäger“

wollte die besonderen Herausforderungen der Arbeiten für Jagdgebrauchshunde nach dem Schuss darzustellen – und es gelang ihm beispiellos.

Von nah und fern

Aufgrund der hohen Anforderungen und mittlerweile auch durch den guten Ruf, welchen die Prüfung über die Jahrzehnte erhalten hat, ist das Teilnehmerfeld breit gefächert: Mit diversen Rassen und aus allen Teilen der Bundesrepublik reisen die Prüfungsteilnehmer alljährlich am letzten Augustwochenende an die Donau. In diesem Jahren waren die Rassen Labrador Retriever, Weimaraner, Parson Russel Terrier und Deutsch Langhaar vertreten. Doch anders wie bei anderen Hundeproofungen, bei denen man heimfährt, wenn man durchfällt, so bleibt man in Straß bis zum bitteren Ende und selbst in diesem Jahr, als alle Teilnehmer bereits früh aus dem Rennen waren, wurde die Prüfung gemeinsam bis zum Schluss mit allen Teilfächern durchgeführt und die Leistungen der Hunde wurden pro Fach ermittelt – auch wenn schon klar war, dass der Hund die gesamte Prüfung nicht mehr bestehen kann. Dieses Vorgehen stellt ein respektables Verhalten gegenüber der langen intensiven Vorbereitung dar, welches die Hundeführer in ihre Hunde im Vorfeld investiert haben. In Straß sind schon bekannte Hundeführer „gescheitert“ – doch viele sind wiedergekommen und viele haben die Prüfung nach mehreren Anläufen bestanden.

Geschichte der Prüfung

Doch beinahe wäre die Prüfung trotz all ihres Renommees gestorben.

1976 wurde die erste Prüfung durchgeführt – 1995 die voerst letzte. Doch Ulla Eller und Bernd Rupp beschloßen, die Prüfung 2005 wieder aufleben zu lassen. So findet die Prüfung nach dem Schuss seither wieder statt und das weit scheinende Licht von Straß kann weiterbrennen. Seither haben 192 Gespanne an der Prüfung teilgenommen. Nur etwas über ein Drittel besteht die Prüfung. Tatsächlich scheitern die meisten Hunde bereits beim ersten Fach – der Schweißarbeit und können damit die Prüfung nicht mehr bestehen.

Der Mythos lebt

Ulla Eller selbst konnte die Prüfung mit ihrer Wachtelhündin „Solojäger's Rebe“ aus der Zucht von Bernd Rupp als Prüfungssiegerin bestehen. Sie kennt also nicht nur die organistorische Seite und die Gefühle als Richter, sondern kann sich durch die eigene Erfahrung auch gut in die Hundeführer hineinfühlen. Das Orga-



Nach abgeschlossener Prüfung strahlen Teilnehmer, Richter und Helfer – egal, ob die Teilnehmer bestanden haben oder nicht: Straß ist etwas Besonderes.

nisationsteam um sie wirkt wie eine große Familie, die sich in jedem Jahr wiedertrifft und bei der eine Hand blind weiß, was die andere tut oder zu tun hat. Die Voraborganisation ist schlichtweg perfekt und minutiös durchgeplant. Die Schirmherrschaft der Prüfung übernimmt seit vielen Jahren der Silberne Bruch, der „Orden zum Schutz von Wald, Wild und Flur und zur Förderung von weidgerechtem Jagen“. Wie passend, denn nur mit gut ausgebildeten Hunden, welche die Arbeiten nach dem Schuss in

Feld, Wald und Wasser erledigen, kann unserem Wild Leid erspart bleiben. Wir können uns glücklich schätzen, so eine renommierte Prüfung in Bayern beheimatet zu wissen und vielleicht sollte man sich diese Prüfung einmal als Interessierter ansehen, um auch zu erkennen, zu welchen außerordentlichen Leistungen unsere Jagdgebrauchshunde fähig sind. Mit dieser Prüfung schuf sich Bernd Rupp selbst ein Lebenswerk – Ulla Eller und ihr Team führt dieses in seinem Sinne weiter. Hannah Reutter ♦